

Vorwort

Dieses kleine Buch antwortet auf die Frage vieler Menschen unserer Zeit: „Wozu soll man heute noch glauben; ist das überhaupt noch zeitgemäß?“ Im Hintergrund steht zum einen der vielbeschworene ‚Zeitgeist‘: Er bringt eine schleichende, aber deutliche Abwendung der Bevölkerung von Religion und Kirche (wie überhaupt von den meisten traditionellen Institutionen unserer Gesellschaft) mit sich. Zum anderen befördern die fast täglichen Medienberichte über Missbrauchsfälle und andere kirchliche Skandale diese Tendenz. Für viele Menschen hat sich das Thema Religion damit erledigt.

Die öffentliche Kritik an den Kirchen, so massiv und plakativ sie auch vorgetragen sein mag, ist nicht unberechtigt und rührt an der Glaubwürdigkeit der Kirchen und ihrer Amtsträger. Mehr noch: Mit der Glaubwürdigkeit der Kirche steht die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens auf dem Prüfstand. Hinzu kommt der seit den Anschlägen auf das New Yorker World Trade Center 2001 allgemein schlechte Ruf von Religion. Religion wird seither von vielen mit Fanatismus, Fundamentalismus und Terrorismus gleichgesetzt. Das gilt nicht nur für den als ‚islamistisch‘ wahrgenommenen Islam, sondern auch für das Christentum, sofern es mit Kreuzzügen, Neokolonialismus oder rigider europäischer Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen aus Afrika und Asien identifiziert wird.

„Wozu noch glauben?“ möchte diesem Trend die positive, belebende und kritisch-befreiende Wirkung des Glaubens vor Augen führen. Das Buch lebt von der persönlichen Lebens- und Glaubenserfahrung des Autors, der seit über zwanzig Jahren als theologischer Lehrer an der Bergischen Universität Wuppertal tätig ist und in dieser Funktion tagtäglich die Fragen künftiger Religionslehrerinnen und -lehrer zu beantworten hat. Das Buch ist keine umfassende Glaubenslehre, sondern eine subjektive Bilanz über das, was den christlichen Glauben wertvoll und unaufgebbar macht. Das Buch ist in modernem Deutsch gehalten und versteht sich damit als Versuch, die Brücke zwischen einer oftmals antiquiert wirkenden Kirchensprache und der heutigen Lebenswelt zu schlagen.

Mein Dank gilt zu allererst meiner Frau Steffi Springer, die das Werden dieses Buches liebevoll und kritisch begleitet hat, sodann

dem Calwer Verlag, der das Buch in sein Programm aufgenommen hat, sowie Stephanie Schönhof für die akribische und respektvolle Korrektur. Zugesagt ist das Buch all denjenigen, die tagtäglich ihren Glauben leben, für ihn Werbung machen, ihn gegen Kritik verteidigen und dafür kämpfen, dass die Glaubwürdigkeit der Kirche erhalten bleibt bzw. wiederhergestellt wird. Im Speziellen ist das Buch Julian Maximilian und Ace samt ihren lieben Eltern als ‚Wegzehrung‘ gewidmet.

Mai 2019

Kurt Erlemann

1 Einführende Gedanken

Ein Buch über den christlichen Glauben erscheint im 21. Jahrhundert vielen Menschen vielleicht altmodisch. Der Prozess der Entkirchlichung ist in der bundesdeutschen Gesellschaft weit fortgeschritten; die praktizierenden Kirchenmitglieder stellen, selbst wenn man die Konfessionen zusammennimmt, nur noch eine Minderheit dar. Es scheint, als schreite die in den 1960er Jahren begonnene Abnabelung von überkommenen Institutionen und Autoritäten unaufhaltsam voran. Der allgemeine Trend zum Nützlichkeitsdenken und zur Unverbindlichkeit stellt nicht nur die Kirchen, sondern auch politische Parteien, Sportvereine, Chöre und viele andere vor große Herausforderungen.

Neben dem Trend zur Unverbindlichkeit sind die Überzeugung von der Erklärbarkeit der Welt, der Machbarkeit von (fast) allem und der immer weiter voranschreitende technische Fortschritt Triebfedern, sich von überkommenen, religiösen Glaubensvorstellungen und Welterklärungsmodellen zu lösen. Wundererzählungen zum Beispiel gelten als unglaubwürdig, die Rede von einer Erlösung durch Gott als überflüssig, wenn nicht als Ausdruck überholter Fremdbestimmung. Psychotherapeuten sind an die Stelle von Seelsorgern getreten, Religion findet in Fußballstadien und Konzerthallen statt.

Hinzu kommt, dass wir seit Jahrzehnten in Mitteleuropa in großem Wohlstand leben. Wozu noch glauben, wenn das Leben funktioniert und alles im Überfluss vorhanden ist? Die Sonntagspredigten in den Kirchen landauf, landab erreichen kaum noch breitere Bevölkerungsschichten. Moderne Freizeitkultur kommt ohne kirchlich-sakrale Handlungen aus. Die frohe Botschaft von Gottes Herrschaft und von der Befreiung vom Bösen erscheint unverständlich, antiquiert und wenig geeignet, die Menschen am Sonntag aus der verdienten Freizeit zu locken.

Ein weiteres Problem ist die Kirchensprache: Sünde, Gnade, Rechtfertigung und Erlösung sind nur einige Begriffe, mit denen selbst studierte Theologinnen und Theologen ihre Probleme haben, sobald sie versuchen, sie in modernes Deutsch, in modernes Leben zu übersetzen. Die alte reformatorische Forderung Luthers, man müsse dem Volk ‚aufs Maul schauen‘, ist eine mehr denn je vorrangige Aufgabe. Meine These ist: Die Attraktivität von Kirche

und Glauben hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, die Inhalte des Evangeliums modernen Menschen glaubwürdig zu vermitteln und schmackhaft zu machen. Nicht die frohe Botschaft der Bibel ist das Problem, sondern ihre zeitgemäße Vermittlung.

Eine meiner wichtigsten Erfahrungen in über zwanzig Jahren Arbeit mit angehenden Religionslehrerinnen und Religionslehrern ist die zunehmende theologische Sprachlosigkeit der jungen Studierenden. Sie sind in einer weithin säkularisierten, entkirchlichten Gesellschaft aufgewachsen. Die Anzahl derer, die mit kirchlichem Leben vertraut sind und biblische Geschichten bereits aus dem Elternhaus oder aus dem Kindergottesdienst kennen, nimmt, so meine Wahrnehmung, ab. So verstehe ich meine Tätigkeit inzwischen über weite Strecken als Sprachunterricht in Sachen Religion, Kirche und Glauben.

Nun ist es nicht so, dass die Studierenden wenig Interesse an Glaubensdingen hätten; besonderes Interesse erwecken gerade solche Lehrangebote, die ein besseres, persönliches Verständnis biblischer Grundbegriffe versprechen. Dahinter steht der Wunsch, das, was später einmal unterrichtet werden soll, allererst selbst verstehen und auf das eigene Leben beziehen zu können. Es geht den jungen Menschen um Authentizität, um durch persönliche Erfahrung gedeckte Kompetenz in Sachen Glauben.

Die skizzierten Beobachtungen und Herausforderungen führten zu der Idee, dieses kleine Buch zu schreiben. Es ist zum einen der Versuch, das, was christlichen Glauben attraktiv und wertvoll macht, Menschen verständlich zu machen – Menschen, die Theologie studieren und als Multiplikatoren des Glaubens arbeiten, sowie Menschen, die einfach nur Interesse an christlichen Glaubensinhalten haben. Zum anderen versucht das Buch, persönliche Glaubenserfahrungen einem interessierten Leserkreis weiterzugeben – als Anstoß, selber weiterzudenken, und als Anregung, wie sich die Sache des Glaubens im 21. Jahrhundert weitersagen lässt. Nicht zuletzt ist das Buch eine Bilanz langjähriger Nachdenkens über den Glauben, seine Grundlagen, seine Inhalte und seine Wirkungen im Alltag.

Das Buch geht von Kernthemen des Glaubens aus und erläutert diese möglichst verständlich und konkret. Zu den Kernthemen gehören die Fragen nach Gott, dem Menschen, dem Mitmenschen, der Welt, nach dem Sinn des Lebens, des Leidens und des Todes.

Der Text wird durch passende Liedtexte des Autors ergänzt, meditativ oder auch ironisch-kritisch gebündelt und so noch einmal anders ‚auf den Punkt‘ gebracht. Die meisten Liedtexte sind der Internetseite www.neue-kirchenlieder.de, einige der Seite www.neue-lebenslieder.de entnommen. Dort kann man sich die Lieder auch anhören.

Zwischen die einzelnen Kapitel sind Fragen zu weiterführenden Themen eingestreut, die sich bei der Lektüre möglicherweise aufdrängen. Vieles ließe sich zu den Themen und Fragen aus wissenschaftlich-theologischer Sicht ergänzen und diskutieren. Diesem Geschäft widmet sich theologische Fachliteratur (vgl. dazu etwa meine im Neukirchener Verlag bzw. neuerdings bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienene, kleine Reihe an Einführungen zum Neuen Testament). Die Ausführungen dieses Buches sind das Ergebnis persönlichen Nachdenkens und insofern subjektiv und fragmentarisch. Sie sind aber, so meine Absicht, verständlich gehalten, kommen hoffentlich authentisch herüber und bieten eine Hilfestellung, die Leitfrage: Wozu noch glauben? zu beantworten.

Ein Register mit den wichtigsten Schlagwörtern, Bibelstellen und einem Verzeichnis der eingestreuten Lieder findet sich im Anhang.